

Vom Zweifler zum Künstler

Der Maler Michael Streun lebte und arbeitete ein halbes Jahr in Berlin. Was dort mit seiner Arbeit geschehen ist, zeigt das Kunstmuseum.

von Sarah Neuhaus

THUN Wie ein Kind in einem Süsigkeitenladen. So könnte man sich den Thuner Künstler Michael Streun wohl vorstellen, als er vor etwa einem Jahr mit vollgepacktem Auto in Berlin ankam. Die Energie der deutschen Hauptstadt habe ihn von der ersten Minute an gepackt. «Du willst alles sehen, alles mitbekommen und überall dabei sein», beschreibt der 53-Jährige seine Gefühlslage während der ersten Wochen seines Atelierstipendiums, welches ihm die Stadt Thun im letzten Jahr ermöglichte (diese Zeitung berichtete.) Zwischen Februar und Juli konnte Streun so in Berlin leben und arbeiten.

Freude am Experimentieren

Mit der Zeit schaffte es Streun, sich einen Rhythmus anzuzeigen, der ihn halbwegs befriedigte. Vormittags arbeitete er in seinem Atelier, nachmittags war er unterwegs. So legte der Künstler rund 1000 Kilometer zu Fuss zurück. Er besuchte Galerien, Konzerte, schaute sich Kinofilme an und sog das Kultur-Schlaraffenland auf wie ein Schwamm. Die neuen Eindrücke und die unbändige Energie Berlins wirkten sich auch auf das Schaffen des Malers aus. Während seiner Zeit in Deutschland fotografierte, filmte, schrieb und zeichnete Streun und erarbeitete so eine beeindruckende Viel-

falt an Studienwerken. Aus dem Maler wurde so ein Künstler, der beweist, dass er sich vor, für ihn, «fremden» Kunstformen nicht scheuen muss.

An der Seite von Robert Walser

Ständiger Begleiter auf seinen Streifzügen durch die deutsche Hauptstadt war der aus Biel stammende Schriftsteller Robert Walser. Streun las seine Werke und liess sich von ihnen leiten und inspirieren. Der Schriftsteller, der von 1905 bis 1913 in Berlin lebte und zahlreiche Spuren hinterliess, gab Streun mit seinem Ausspruch «Berlin gibt immer den Ton an» einen Leitsatz für seinen eigenen Aufenthalt. «Mit der Zeit habe ich ihn wirklich gern bekommen», erzählt Streun und schmunzelt. «Er wird mich sicherlich auch weiterhin begleiten.»

Doch Michael Streun nutzte die sechs Monate in Berlin nicht nur, um mit anderen Kunstformen zu experimentieren, er arbeitete auch an sich selbst. «Berlin hat mich mutiger gemacht.» Es sei für ihn alles andere als einfach gewesen, sich und seine Arbeit anderen Menschen zu präsentieren. «Die positiven Rückmeldungen, die ich erhielt, haben mir Selbstvertrauen gegeben und mir gezeigt, dass ich ein wenig mutiger sein darf und zu meiner Arbeit stehen kann – vorher war ich ein unheimlicher Zweifler.»

Nr. 161006, online seit: 17. Januar – 0700 Uhr

Michael Streun im Kunstmuseum Thun

Unter dem Titel «Ortswechsel» ist im Kunstmuseum Thun noch bis am 4. Februar eine Auswahl der in Berlin entstandenen Studienwerke Streuns zu sehen. Dazu gehört auch die Arbeit «Der Spaziergang», eine Videoinstallation, zusammengeschnitten aus 700 Aufnahmen, die Streun während seiner Streifzüge durch die Stadt aufnahm. Ebenfalls gezeigt wird eines der einzigen Projekte, die Michael Streun vor seinem Aufenthalt in Deutschland konkret geplant hatte. Hinter dem Titel «176-Farb-Ton-Tage in Berlin» verbirgt sich dabei eine spielerische Zusammenfassung seines Auslandsaufenthaltes. Absolut sehenswert sind auch die zahlreichen Fotografien des Malers. Momentaufnahmen, welche die Sicht Streuns auf die Grossstadt zeigen – unaufgeregt aber nie langweilig – ein wenig, wie der Künstler selbst.

Finissage und Künstlergespräch

Sonntag, 4. Februar, von 11.15 bis 12.15 Uhr im Kunstmuseum Thun mit Michael Streun, Jan Miluska und Geraldine Wullschlegler



Durch den Aufenthalt in Berlin konnte Michael Streun die Zweifel an sich und seiner Arbeit ein wenig ablegen. Foto: Sarah Neuhaus